

*Petráň, Josef: Nástin dějin Filozofické Fakulty Univerzity Karlovy (do roku 1948) [Abriß der Geschichte der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag (bis zum Jahre 1948)].*

Univerzita Karlova, Prag 1983, 406 S. + Bildbeilage (54 Abb.).

Die neue Geschichte der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität ist ein recht repräsentativ ausgestatteter Band, eine der nicht gerade zahlreichen Fakultätsgeschichten, im Hinblick auf den großen zu beobachtenden Zeitraum (600 Jahre!) aber geradezu einzigartig. Überdies breitet dieses Werk nicht nur die Geschichte einer Fakultät, sondern damit auch gleichzeitig ein gutes Stück Geschichte der Karlsuniversität selbst aus.

Das Bedauern darüber, daß die Darstellung mit dem Jahr 1948 aufhört, verflüchtigt sich nach der Lektüre der Einleitung aus der Feder des Dekans der Fakultät, Václav Ráb. Er konnte für die Zeit zwischen 1948 und 1968 nur recht herbe, kritische Worte finden: Damals und noch weit darüber hinaus habe es viel Objektivismus und Positivismus bourgeoiser Provenienz, dazu verwerflichen Subjektivismus, ja Revisionismus in Hinsicht auf die oft fehlinterpretierte Parteilinie in der Fakultät gegeben. Die Kritik gipfelt in der Anklage: „Einige (Lehrende und Studenten) haben völlig enttäuscht, sind schließlich sogar emigriert, in das Lager unserer Klassenfeinde abgegangen. Einige unterlagen ideenmäßig dem Revisionismus, wurden seine Träger und haben keinen positiven Ausgang aus der Krise mehr gefunden, sie haben sich selbst für ihre Wirksamkeit an der Fakultät eine Grenze gesetzt. Einige wurden ideenmäßig neutral, schwankend und unsicher. Die Mehrheit von ihnen konnte deshalb ihre Lehr- und Wissenschaftsaufgaben an der Fakultät nicht erfüllen ...“ Hinter diesen Worten verbergen sich die Intensität politischer Eingriffe in die Fakultät und eine daraus resultierende Vielzahl harter persönlicher Schicksale. Sollte es, davon abgesehen, wirklich nichts Positives über die Fakultät in den 35 Jahren von 1948 bis 1983 zu berichten geben, etwa über die wissenschaftlichen Leistungen ihrer Angehörigen?

Wenn heute die Selbstdarstellung der Zeitgeschichte der Fakultät nur unter solch negativen Vorzeichen möglich ist, dann begnügt man sich doch lieber mit dem nur bis 1948 reichenden Hauptteil des Buches, der offensichtlich auf einen breiteren Interessentenkreis abzielt. Obwohl im Zusammenhang damit auf einen Fußnoten-Apparat verzichtet worden ist, macht das Werk einen sehr soliden Eindruck. Wer will, kann sich anhand der im Anhang angegebenen Literatur weiter informieren; überdies geben die zahlreichen Tabellen und Statistiken (Studentenzahlen, Zusammensetzung des Lehrkörpers usw.) und die sehr instruktiven Diagramme zur Organisation von Lehre und Forschung (Studienordnungen, Personalstruktur, Funktion der Fakultät) sowie Karten über den dichten Text hinaus konkrete und ausführliche Auskünfte.

In drei großen Hauptabschnitten führt der Autor entlang einer zeitlichen Achse durch die Geschichte der Fakultät: „Entfernte Tradition“, „Wiedergeburt“ und „Emanzipation der nationalen Bildung“. Der erste Abschnitt reicht von der Gründung der Universität über die Hussitenzeit und die „Landesuniversität“ (1434—

1620) bis zur „Jesuitenverwaltung“ (1622—1773), bei der man zwar unschwer das alte „*Temno*“ durchschimmern sieht, trotzdem aber — wie auch in allen anderen Zeitabschnitten — eine Fülle von Informationen gewinnt. Die „Wiedergeburt“-Phase spannt sich in der Darstellung der Fakultät von 1774 bis zur Teilung der Universität 1882.

Es entspricht zwar *sensu stricto* dem Anspruch, den sich das vorliegende Werk stellt, wenn es die Vorgeschichte und Geschichte der jetzt existierenden Prager Philosophischen Fakultät nachzeichnet und sich dabei nicht ablenken läßt. Dennoch muß man es bedauern, daß für die Zeit nach der Universitätsteilung von 1882 lediglich die Entwicklung der tschechischen Fakultät weiterverfolgt wird, während die der Philosophischen Fakultät der deutschen Universität in Prag nur noch in vereinzelten Seitenblicken der Erwähnung gewürdigt wird, etwa wenn über deren bessere Raumausstattung vor 1918, über den Insignienstreit oder über die tragische Zeit von 1939—1945 zu berichten ist. Hierbei kann man sogar positiv vermerken, daß beispielsweise die Studentenkrawalle um 1934 durchaus differenziert und auf tschechischer Seite als das Werk bestimmter nationalistischer Studentengruppen gesehen werden. Freilich hätte die Einbeziehung der Rolle der deutschen Fakultät das Bild und die Bedeutung der tschechischen durchaus kontrastreicher, plastischer erscheinen lassen können, wie das vorzüglich in der Darstellung auch der deutschen Historiographie der böhmischen Länder in Kutnars Werk über „tschechische und slowakische Geschichtsschreibung“ (1973, 1977) oder auch der deutschen Slawisten im Rahmen der „tschechoslowakischen Slawistik“ (Kudělka u. a. 1977) geschehen ist.

Universitätsgeschichte und damit Wissenschaftsgeschichte erfaßt nicht nur die Geschichte einer Organisation und ihres sozialen Umfeldes, sondern sie richtet sich auch auf die inhaltliche und methodische Entwicklung der einzelnen Disziplinen, ja sie ist stets auch im alten Sinne „Gelehrten-geschichte“. Wer sich damit befaßt, muß sich notwendigerweise in die fachinternen Auseinandersetzungen der Zeit hineinbegeben. Es ist bemerkenswert, wie gut insgesamt dem Verfasser diese nicht leichte Aufgabe auch bei ihm entlegenen Disziplinen gelungen ist. Daß man dabei im einzelnen gelegentlich andere Akzente setzen möchte, etwa in der Bewertung bestimmter historiographischer Positionen der Zwischenkriegszeit, ist nahezu unvermeidlich.

Die vorliegende bemerkenswerte, komplexe Geschichte einer traditionsreichen Fakultät ist in enger Verbindung mit dem Prager Universitätsarchiv entstanden, das zu den führenden Instituten für Universitätsgeschichte überhaupt gerechnet werden kann.

Marburg an der Lahn

Hans Lemberg